

18. XI. 1916

Adlers Meuchelmord und die sozialdemokratischen Parteitage.

Auf die Entschließung des Züricher Parteitagess der Schweizer Sozialdemokratie, die „allen aus politischen Motiven gefangen gehaltenen Parteigenossen, insbesondere Liebknecht, Mehring, Luxemburg und Dr. Friedrich Adler die Sympathie des Parteitages ausdrückt“, ist von Seite der österreichischen Sozialdemokratie noch keinerlei Antwort erfolgt, obwohl eine eindeutige Klarstellung der Beziehungen zu der so gearteten Schweizer Partei, die auch sonst den Meuchelmörder Adler in der empörendsten Weise feiert, dringend geboten erscheint, wenn die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie fürder noch für andere österreichische Parteien verkehrsfähig bleiben will, ganz abgesehen von der judiziellen und staatspolitischen Bedeutung der Sache. In der einstimmigen Annahme des Antrages der Genossin Therese Schlessinger, geb. Fabrikantenstochter Eckstein, auf der Wiener Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie am 4. November kann eine befriedigende Stellungnahme zum Falle Adler nicht erblickt werden, denn jene Entschließung ähneln sogar bedenklich der Züricher Entschließung; sie lautet nach der „A. Z.“ vom 16. d.:

„Die Reichskonferenz spricht den Genossen und Genossinnen in allen Ländern, die um des Kampfes willen, den sie gegen den Krieg und die Entrechtung des Volkes führen, verfolgt werden, die wärmsten Sympathien aus.“

Obwohl hier nicht so, wie in der Züricher Entschließung Namen, genannt werden, denen die Sympathien insbesondere gelten, so wäre es doch, zumal bei der frappierenden sonstigen Ähnlichkeit der beiden Entschließungen, dem verhafteten Friedrich Adler gar nicht schwer, die Entschließung der Reichskonferenz zu seinen eigenen Gunsten auszudeuten. Er vermöchte dies um so eher, als die Reichskonferenz seiner Partei, wenn der Bericht der „A. Z.“ genau ist, es unterließ, ihren Abscheu vor der Meuchelmordtat des Parteisekretärs Adlers auszusprechen und überhaupt eine Stellungnahme zu dem Mordanschlag gänzlich vermied, wenn man nicht die Entschließung Schlessinger als solche gelten lassen will. Man möchte annehmen, die österreichische Sozialdemokratie hätte ein dringendes Interesse daran, parteiamtlich mit den Zweideutigkeiten und mit dem Scheine, als ob sie mit dem Feuer spiele, aufzuräumen und dies nicht der Nachhilfe der Öffentlichkeit zu überlassen.

Wie die „A. Z.“ heute mitteilt, ist die Genossin Adler (nämlich die Frau des verhafteten Dr. Friedrich Adler) vor einigen Tagen aus Zürich in Wien angekommen und hat der „A. Z.“ (d. h. wohl dem Herausgeber, ihrem Schwiegervater Dr. Viktor Adler) erzählt, daß sie die Nachricht von der Mordtat ihres Mannes nicht vom Genossen Platten — so schreibt die „A. Z.“ den Namen, der in einem Bericht als Platten gemeldet war — sondern „von unserem (der „A. Z.“) alten Freund und Genossen Stadtrat Otto Lang“ erhalten habe; den Genossen Platten habe sie erst vier oder fünf Tage nach dem Attentat gesehen, auch sei sie seit jenem Tage in keiner wie immer gearteten Versammlung gewesen und habe die ersten vierzehn Tage ihre Wohnung und ihre Kinder überhaupt nicht verlassen. Anknüpfend an diese Erzählung der Frau Adler erklärt das Blatt ihres Schwiegervaters, daß an der ganzen Geschichte, die der „Pesti Naplo“ über den Eindruck der Mordnachricht auf die Frau des Meuchelmörders von einem bulgarischen Genossen erhalten haben will und veröffentlichte, „nicht ein einziges wahres Wort“ sei. Die „A. Z.“ schimpft dabei im üblichen Jargon über die „Reichspost“, weil diese den Bericht des „Pesti Naplo“ registrierte. Wir taten dies unter zweimaligem ausdrücklichen Vorbehalt, daß wir die Verantwortung für die Richtigkeit des Berichtes dem Budapester Blatte überlassen. Wir geben ja auch die Darstellung der Frau Adler und der „A. Z.“ unter dem nämlichen Vorbehalte wieder, denn uns fehlt wirklich die Lust zu untersuchen, geschweige denn zu entscheiden, ob der „Pesti Naplo“ oder die „A. Z.“ im vorliegenden Falle vertrauenswürdiger und unbefangener ist. Bezüglich der Wahrheitsliebe der „A. Z.“ besitzen wir allerlei Erfahrungen; wie es damit beim Budapester Blatte bestellt ist, vermögen wir nicht zu sagen, da uns mit dieser Frage zu befassen bisher der Anlaß fehlte. Jedenfalls ist die Behauptung der „A. Z.“, daß an der Erzählung des bulgarischen Genossen „nicht ein einziges Wort wahr“ sei, — übertrieben, denn die „A. Z.“, bzw. Frau Dr. Adler sagt ja selber, daß sie, obwohl sie vierzehn Tage ihr Heim nicht verließ, den Genossen Platten vier oder fünf Tage nach dem Attentat gesehen habe.